

Einzelpreis 25 Pfennig (Auswärts 25 Pf.)

Reichswart

Nationalsozialistische Wochenschrift

Graf E. Reventlow

Der „Reichswart“ erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis: monatlich durch die Post RM. 1.— (ohne Postgebühren). Deutschland monatlich 2 Schilling. Ausland: Vierteljährlich 1 Dollar. Einzelheftpreis: Für die 12heftige Vierteljahr-Beilage 15 Reichsmark, die ganze Seite 400 RM.

Bei Klavierschriften entspricht Ausstattung Kabarett nach Lenz. Bestellungen nehmen alle Buchhändler. Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichswart“ G.m.b.H., Berlin SW 11, „Europahaus“, Egnandring 8, 1. Etage (Kabinen) entgegen. — Fernsprecher: W. 1. Jäger 2880. Postfachkonto: Berlin 487 14.

Inhalt: Der Bauer als Fundament — Der neue Reichsbischof — Die Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Glaubensbewegung — Junge Generation und Kirchenfrage! — Weltbege gegen Deutschland! — Del auf die Wogen (1. Fortsetzung) — Noch einmal germanisch-römische „Vermählung?“ — Bund Völkischer Europäer

Der Bauer als Fundament

Der Deutsche Bauer erhält den ihm gebührenden Platz, das haben die Reden Adolf Hitlers, Darré's und Dr. Goebbels auf dem Erntedankfest noch einmal in ebenso feierlicher wie sachlicher Form zu einer Tatsache gemacht, die ohne Uebertreibung als eine solche geschichtliche Bedeutung zu bezeichnen ist. In der geschichtlichen Zeit der Deutschen ist das noch niemals der Fall gewesen, jedenfalls nie annähernd allgemein. Daß es in dieser oder jener Gegend Deutschlands freie Bauern gab oder gegeben hatte, die auch so lange sie konnten, für ihre Freiheit kämpften, das wertete die Geschichtsschreibung als Ausnahme, als ein Kuriosum. Der für die organischen Rangordnungen und Zusammenhänge offene, und — eine große Hauptfrage! — unbefangene Blick Adolf Hitlers und Darré's hat endlich und zum erstenmal die Grundlage für wirkliche und allgemeine Befreiung des Bauern gelegt und ihn damit seinerseits zum Fundament des deutschen Volkslebens schlechthin gemacht. Die natürliche Stufenfolge ist hiermit zurechtgerichtet, d. h. der Anfang ist zum erstenmal vom richtigen Ende gemacht worden. Adolf Hitler und die beiden Minister haben die Zusammenhänge in den neuesten Reden so gründlich und deutlich dargelegt, daß in keinem Teil des deutschen Volkes darüber noch ein Zweifel obwalten könnte.

Besonders dankenswert war die Hervorhebung des Kanzlers von der Zusammengehörigkeit des Bauern und des Arbeiters: „Kein Stand kann sein ohne das Verständnis und die Hilfe des anderen“. Und an anderer Stelle: „Der Nationalsozialismus ist ein fanatischer und unerbittlicher Feind jeder Klassenspaltung und Stanzentrennung“. Aus diesen Trennungen und Spaltungen und ihren Auswirkungen ist die Katastrophe unseres Volkes und Landes hervorgegangen mit eiserner Folgerichtigkeit. Die Parteien blühten, der Klassen- und Stanzesdübel herrschte, Volk und Land trieben dem Untergang entgegen. Den Bauern wie den Arbeitern wurde gesagt, sie seien Todfeinde einer des anderen. Der durch die kapitalistisch-internationalistische Wirtschaftspolitik entwurzelte Bauer glitt in den immer breiter werdenden Strom des Proletariats hinein und wurde mit diesem gegen — das Bauerntum gehebt; zuletzt sollten alle zu Fronksklaven des Kapitals werden.

Daß mit Gesehen, mit Ansprachen und Beifallstundgebungen allein nicht genug getan sein kann, betont der Kanzler bei jeder Gelegenheit und neulich mit den Worten: es sei eine gewaltige Erziehungsarbeit nötig, um dem Einzelnen verständlich zu machen, daß seine Zucht und Selbstzucht für das Ganze notwendig, und für ihn selbst am besten sei. Es ist ja nicht allein der Liberalismus, der hier überwunden und ausgerottet werden muß, sondern es ist auch und nicht zum wenigsten die den allermeisten Menschen eigene Selbstsucht und Selbstüberschätzung. Das muß und kann nur aus dem eigenen Inneren kommen, sonst bleibt es nicht dauernd, wird nicht fruchtbar. Seine Erziehungsarbeit, von der der Kanzler sprach stellt besonders höchste Ansprüche an die Erziehungslehren ist das wenigste, Beispiel alles. Das gilt auch für eine Erziehung im weiteren Sinne, die der Reichskanzler in seinen Reden der ersten Monate gemeint hatte, als er sagte: nunmehr habe man die Macht jetzt herbeigeschafft, das Volk zu gewinnen, — alle diejenigen Deutschen, die, nachdem die Parteien nicht mehr bestehen, einzeln, offen oder heimlich

dem neuen Staat ablehnend gegenüberstehen, werden am ehesten durch Beispiel gewonnen, durch das Beispiel echten nationalsozialistischen Handelns und Denkens und durch jene Offenheit, in der Adolf Hitler, wie überall sonst, Beispiel ist.

Als Erhalter des Friedens.

Eine Seite der ungeheuren Bedeutung eines kräftigen Bauerntums mag bei dieser Gelegenheit noch in Erinnerung gerufen werden:

Dokumente und Zeitungsäußerungen haben klar erkennen lassen, daß unsere Feinde von 1914 ihren Krieg gegen das deutsche Reich auf die feste Erfolgswahrscheinlichkeit gegründet hatten: in spätestens einem Jahre, einige meinten es werde noch schneller gehen, werde Deutschland durch Mangel an Nahrungsmitteln gezwungen sein, sich besieg zu geben. Es ist immerhin fraglich, ob die Gegner den Krieg begonnen haben würden, wenn ihnen unbezweifelbar gewesen wäre, daß die Ernährung der deutschen Bevölkerung aus der Produktion des eigenen Bodens unter allen Umständen und auch für einen langen Krieg durch die deutsche Landwirtschaft gesichert sei. Gewiß, die Feinde bauten auch noch auf andere Annahmen, nämlich auf die moralische und andere Sabotage durch Marxismus und sonstigen Internationalismus, aber die Frage der Ernährung spielte bei allen solchen Ueberlegungen eine maßgebende Rolle und damit auch die, während des Krieges Deutschland alle Zufuhrwege zur See und auf dem Lande abzuschneiden, auf denen Nahrungsmittel hereinkommen konnten.

Vor dem Kriege haben diese Fragen auch in Deutschland eine Rolle gespielt. Schon 1885 sagte Bismarck in einer Rede gegen den demokratischen Führer Richter, daß dieser, wenn er einmal Kanzler werden sollte, „sich als ein ganz resoluter Verfechter des Prinzips erweisen wird, daß vor allen Dingen die Getreidepreise bei uns auf der Höhe gehalten werden sollen, daß Getreide im Lande überhaupt noch gebaut werden kann, und daß wir nicht notwendig und zwangsweise auf überseeische Verproviantierung angewiesen sind“. Nach einem Hinweis auf eine Kriegspanik in England, in der die Kornpreise plötzlich stiegen, „weil man sich sagte: wie wird sich England im Falle Krieg ausrichten verproviantieren?“ fuhr der Kanzler fort „gebe Gott, daß diese Frage niemals für Deutschland vorgelegt werden wird, sondern daß Deutschland immer in der Lage bleibe, das Korn, welches die deutsche Nation ist, auch selbst bei sich zu Hause zu bauen“.

Ähnlich sagte im Jahre 1909 der damalige Präsident des deutschen Landwirtschaftsrates: „Die unabhängige Machtstellung des Deutschen Reiches wird nicht nur im zwanzigsten Jahrhundert, sondern auf alle Zeit auf Gedeih und Verderb bedingt sein von der Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft zur Selbsternährung des deutschen Volkes“. Nach einem Hinweis auf die Möglichkeit eines kontinentalen Krieges bei unfreundlicher Haltung Englands sagte der Redner: „Dies ist der nationale Kern der Agrarfrage“.

Die geographischen Verhältnisse Deutschlands haben sich seit 1919 in diesem Belang noch zum Nachteil geändert.

Wir sehen davon ab, eine voraussetzliche Situation in einem möglichen Kriege auszumalen. Aber der Gedanke muß für alle Fälle maßgebend

bleiben, wie immer die Lage im einzelnen sein kann: es ist zum mindesten höchst ungewiß, ob und inwieweit Deutschland in einem Kriege Zufuhr von Uebersee und über seine Landgrenzen erhalten würde. Die Möglichkeit der Selbstversorgung ist also wichtiger denn je. Wie schon vorher angedeutet, braucht man dabei durchaus nicht allein an die Tatsache eines Krieges zu denken, vielmehr hängt die Politik anderer Mächte Deutschland gegenüber und ein Entschluß zu einem Kriege gegen Deutschland wesentlich auch von der Möglichkeit deutscher Selbstversorgung ab. Umgekehrt hat der gleiche Faktor, jedenfalls wird das später weitgehend so sein, eine große Bedeutung auch in der deutschen Außenpolitik. Um ein anderes Beispiel zu nehmen: Italien würde ungleich unabhängiger und stärker in seiner Außenpolitik sein, wenn es nicht die Abhängigkeit von überseeischer Zufuhr

in alle seine außenpolitischen Berechnungen einstellen müßte.

Der deutsche Bauer kann zu der berechtigten Sonderstellung, die ihm der Staat Adolf Hitlers angewiesen hat, noch das Bewußtsein hinzunehmen, daß er als Versorger der deutschen Bevölkerung nicht allein die Seele der materiellen deutschen Widerstandskraft bedeutet, sondern auch ein hervorragend Frieden erhaltender Faktor sein wird. So ausreichender und reichlicher die Versorgungsmöglichkeit ist, um so weniger werden andere Mächte hoffen können, das deutsche Volk auszuhebeln. Das bedeutet eine Chance weniger für einen Krieg. Und davon abgesehen, schließlich, ein Bauern- und Arbeitervolk ist schon in dieser Eigenschaft kein Volk, das Krieg sucht. Es will in Frieden seiner Arbeit und dem Deutschtum leben.

Der neue Reichsbischof

ist nunmehr gewählt. Für die evangelische Kirche in Deutschland hat damit eine neue Epoche begonnen, aber auch über den Rahmen der Kirche hinaus ist die Neuordnung von Bedeutung, einerlei wie man sie auffassen, einerlei was von ihr erwartet werden mag.

In seiner Proklamation stellte der Reichsbischof in den Vordergrund die Tatsache, daß die evangelische Kirche von jetzt ab kein lockerer Kirchenbund sei, dem „im entscheidenden Augenblick“ die erforderliche Macht fehle, „sondern eine einheitliche Kirche religiöser Gestalt, in ihren Gliedern aber eins in dem bleibenden Grunde und eins in der Erkenntnis, daß die große Aufgabe der Gegenwart gelöst werden müsse. Die neue Kirche ist reich gegliedert nach der Art ihrer Arbeit, aber einheitlich und geschlossen in der gesamten Führung“.

Man wird nun das Arbeiten der neu organisierten Kirche abzuwarten haben. Eine ganze Reihe ihrer Organe hat sich seit Monaten schon dahin geäußert, daß man mit größter „volksmissionarischer Aktivität“ vorgehen werde. Natürlich ist das ein Recht der Kirche. Kein Deutscher wird, auch wenn er der Kirche fernsteht, daran denken, ihr dieses Recht an sich abzupacken zu wollen. Alles kommt auf das Wie an, nämlich auf die zwei Punkte: wird diese „missionsmäßige Tätigkeit“ in ihrer Auswirkung die Gewissensfreiheit deutscher Volksgenossen beeinträchtigen oder es versuchen? Wird diese „volksmissionarische Aktivität“ Zwietracht und innerliche Entfremdung unter deutsche Volksgenossen bringen?

Vom Boden der deutschen Volksgenossenschaft ausgehend möchten wir der neu organisierten Kirche und ihrem Oberhaupt mit aller Dringlichkeit nahelegen, jene volksmissionarische Aktivität nur in einem solchen Sinne zu treiben, daß keine neuen Zwietrachtseime gelegt werden. Was man bis jetzt an Kampfanbahnungen aus dem Munde der Deutschen Christen insbesondere Geistlicher gelesen hat, — die im „Reichswart“ angeführten Proben bilden nur einen sehr kleinen Teil davon, — gibt doch zu sehr ernsten Befürchtungen Anlaß. Es hat in den wenigen Monaten schon eine große Summe von Grimm und Bitterkeit unter den Millionen Volksgenossen hervorgerufen, die der Kirche fernstehen und deswegen dauernd unter geistigen

und moralischen und materiellen Terrorismus gesetzt worden sind. Diejenigen, die in ihrer Existenz bedroht oder ihrer beraubt wurden, denen man das Rückgrat brechen wollte, die man zu zwingen trachtete, gegen ihren Glauben und gegen ihr Gewissen etwas anzuerkennen, an was sie nicht glauben und Bekenntnisse abzulegen, die in ihrem Munde Lügen sind, alle diese wissen, daß diejenigen, von denen sie gezwungen wurden, sie bewußt zur Lüge gezwungen haben.

Wer aber von allen diesen Deutschen fest blieb, der wurde infamiert, als „Gottloser“ mit dem marxistischen Materialisten gleichgesetzt, und ihm als künftige Begräbnisstätte eine Art Schindanger verheißen. Natürlich, beiläufig bemerkt, kommt es darauf an, wie der betreffende sich durch solche Dinge beeindrucken läßt, und wie er überzeugt ist, daß solche Beschränkungsveruche gerade denen, die religiös in sich ruhen, dem ganz gleichgültig gegenüberstehen. Das ändert aber an der Unwürdigkeit und Schädlichkeit und die Volksgemeinschaft zerrüttenden Wirkung solcher Dinge nichts, außerdem gibt es unseres Erachtens kaum ein widerwärtigeres Verfahren, als einen Menschen durch die Rücksicht seiner und seiner Familie Existenz und durch die Furcht in der Achtung seiner Mitmenschen heruntergesetzt zu werden, sich selbst trennen zu machen. Das ist etwas in sich so Unmoralisches und Unreligiöses schlechthin, daß man wohl erwarten kann, daß die neue Reichskirche hier schleunigst Wandel schaffe. Der Reichsbischof hat mit solcher ausdrücklichen Klarheit die deutsche Einheit betont, daß konsequenterweise die neue Kirche unmöglich im gegenteiligen Sinne arbeiten könnte.

Der Reichsbischof sprach auch den Satz: „Die Zeit der verantwortungslosen Selbstherrlichkeit des Individualismus der in falsch verstandener evangelischer Freiheit alles kirchliche Leben in seinem Bestand bedrohte, ist vorbei“. Was darunter in der Praxis verstanden werden wird, muß abgewartet werden. Bei aller Beurteilung des politischen und wirtschaftlichen Individualismus, bleibt auch das innerliche Recht der Persönlichkeit in religiösen Dingen unbestreitbar und es ist eine schlimme verantwortliche Sache, wenn Bestliche jemanden zwingen wollen auf ihre Kosten mit seinem Gott einig werden zu lassen. Das wird aber doch wohl in der Hauptsache die Methode der